

Großhabersdorf ist überall

Gerhard Lohfink in einer Predigt am Pfingstmontag in der Pfarrei St. Ambrosius, Hergensweiler

In den Medien wurde uns in diesen Tagen der Fall des Pfarrers Bernhard Kroll vorgeführt. Pfarrer Kroll, Diözesanpriester im Bistum Eichstätt, hatte sich beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin demonstrativ an einem evangelischen Abendmahl beteiligt – in bewusstem Ungehorsam gegen die jüngste Enzyklika des Papstes und gegen die Erklärungen der deutschen Bischöfe anlässlich des Kirchentags.

Deshalb hat sein Bischof Walter Mixa ihm vorläufig die Ausübung seines Pfarramtes im fränkischen Großhabersdorf untersagt. In der Pfarrgemeinde Großhabersdorf löste der Schritt des Bischofs Unmut, Verärgerung und Solidarisierung mit Pfarrer Kroll aus. Katholische und evangelische Christen bildeten dort eine Menschenkette zwischen dem katholischen und dem evangelischen Gotteshaus.

Bernhard Kroll sagte, die Theologie sei in der Frage eines gemeinsamen Abendmahls schon viel weiter als die Kirchenleitung. Er stehe für eine fortschrittliche Theologie und für die Überwindung der Spaltung. Er habe ein Zeichen setzen wollen.

Hat Pfarrer Kroll recht? Haben die Großhabersdorfer recht? Hat Bernhard Kroll die Theologie auf seiner Seite? Hat er die Bibel auf seiner Seite?

Wir wollen einfach einmal hören, was uns die heutige Lesung aus Apostelgeschichte 8,1-17 zu dem Ganzen sagt. Ich habe sie nicht eigens ausgesucht. Sie ist in diesem Lesejahr für den Pfingstmontag vorgesehen.

Was in Samarien geschah

„In jenen Tagen brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein“ – so begann die Lesung. Die junge Gemeinde in Jerusalem, besonders ihr griechisch sprechender Teil, wird von dieser Verfolgung also aufs schwerste getroffen. Stephanus, einer ihrer besten Leute, ist schon umgebracht worden. Für die anderen ist die Situation in der Stadt so bedrohlich geworden, dass sie fliehen müssen – bis nach Samarien.

Es ist gut, sich das konkret vorzustellen: Die besonders Gefährdeten müssen Jerusalem Hals über Kopf verlassen. Ihre Wohnungen und Häuser bleiben ungesichert zurück. Mitnehmen können sie nur wenig. Ihren Arbeitsplatz verlieren sie. Sie müssen sich weit weg von Jerusalem Unterkunft suchen.

Was sie aber offenbar als schlimmer empfunden haben: Sie werden „zerstreut“. So sagt es der Text. Das heißt: Die christliche Gemeinde, in der alle eng miteinander verbunden waren und wo jeder immer auf Hilfe rechnen konnte – diese Gemeinde war plötzlich auseinandergerissen, und gegenseitige Kontakte konnten nur noch mühsam hergestellt werden.

Es gab eben noch keine Handys. Aber es gab etwas anderes, das viel wichtiger war als unsere modernen Kommunikationstechniken. Es gab die Sehnsucht, zusammenzublei-

ben. Vor allem: Es gab den Heiligen Geist, der alle Entfernungen überwindet.

In der Kraft dieses Heiligen Geistes wurden nicht nur Verbindungen zwischen den Zerstreuten neu geknüpft, es geschah noch etwas anderes, Unerwartbares: Die größte Sorge dieser überallhin zerstreuten Christen war es am Ende gar nicht mehr, sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Was sie mehr und mehr beschäftigte, war die Frage, wie sie denjenigen, mit denen sie in der neuen Umgebung bekannt wurden, von dem Neuen in Israel, von ihrem gemeinsamen Leben in Jesus Christus erzählen konnten.

Was nicht zu erwarten war

Und so geschah das Unerwartbare: Die Gläubigen, die zersprengt worden waren, verkündeten überall in Judäa und Samarien das Evangelium. Die Verfolgung schadete dem Glauben nicht, sondern sie stärkte ihn und breitete ihn noch weiter aus.

Wir müssen uns auch das anschaulich vorzustellen suchen: Es gibt plötzlich außerhalb von Jerusalem weit gestreut Häuser, in denen sich die Christen treffen – mit neu Hinzugewonnenen. Es entstehen neue Gruppierungen, erste Ansätze neuer Gemeinden.

Der Bericht, den wir in der Lesung gehört haben, weiß sogar, dass neu Hinzugewonnene auf den Namen Jesu getauft wurden. Also neue Entwicklungen, außerordentliche Veränderungen in der bisherigen Situation der Gemeinde, neue Initiativen, neue Anfänge. Da ist plötzlich alles in Bewegung geraten.

Spricht das nun für Pfarrer Kroll? Neue Initiativen, neue Anfänge, neue Entwicklungen – das will er doch offenbar für die Kirche. Aber sehen wir genau hin. Denn nun geschah etwas ganz Entscheidendes, von dem wir sehr viel lernen können: Ich nenne es einmal die 'Rückbindung' der neuen Entwicklung an die Apostel in Jerusalem.

Damit ist Folgendes gemeint: Vorher war noch alles in Jerusalem konzentriert. Alles geschah vor den Augen aller. Alles war überschaubar. Aber jetzt gibt es Gemeinde-Anfänge an vielen Stellen. Die verschiedenen Entwicklungen und Initiativen werden unübersichtlich. Die Einheit der Kirche ist nicht mehr so ohne weiteres sichtbar.

Zeichen der Einheit

Genau in dieser Situation werden die Apostel, die sich noch in Jerusalem befinden, zum Zeichen der Einheit. Petrus und Johannes beginnen im Auftrag der übrigen Apostel eine Rundreise – wohl herbeigerufen von den über das Land hin zerstreuten Christen. Sie stärken die neu entstandenen Gemeinden. Sie ermutigen ihre Brüder und Schwestern in Judäa und Samarien und machen so die Einheit der Kirche sichtbar. Den neu Hinzugewonnenen und den Neugetauften legen sie die Hände auf und verleihen ihnen den Heili-

gen Geist. An diesem Geschehen wird handgreiflich sichtbar, was der Heilige Geist ist.

Er ist der, welcher die Einheit der Kirche herstellt. Er fügt die Glaubenden zu einem Leib zusammen. Er verhindert Spaltungen oder überwindet sie wieder. Er weht zwar, wo er will. Das heißt, er ist schöpferisch und er treibt die Kirche voran. Er tut es aber in Einheit mit der schon geschehenen Geschichte Gottes mit seinem Volk, mit der Tradition des Gottesvolkes, mit der Schrift, mit den Propheten, mit Jesus Christus, mit den Aposteln. Ja, er bindet sich an die Apostel und ihre Nachfolger.

Die Lesung des heutigen Festtages liefert so ein Bild für das Geheimnis der Kirche. Die Kirche ist immer in Bewegung. Immer erneuert sie sich. Ständig überschreitet sie Grenzen. Der Geist Gottes treibt sie voran.

Und doch bleibt sie immer dieselbe und hält fest an dem, was ihr eingestiftet ist, weil der Heilige Geist sie immer wieder an das erinnert, was sie nie verlieren darf, und weil er sie immer wieder zur Einheit führt. Das sichtbare Zeichen dieser Einheit sind die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe.

Fahrlässiges Handeln

Ich denke, die Antwort auf die Frage, die wir uns am Anfang gestellt haben, ist jetzt klar: Wenn auf dem Kirchentag in Berlin ein Professor der Theologie und dann ein Gemeindepfarrer gegen das ausdrückliche Wort des Heiligen Vaters und der Bischöfe handeln, dann ist das ein Handeln gegen die Einheit der Kirche und damit auch gegen den Heiligen Geist.

Diejenigen, die diesen Ungehorsam praktizierten, die noch stolz auf ihn waren, die sich gar als Vorkämpfer für die Erneuerung der Kirche vorkamen, haben genau das Gegenteil von dem getan, was uns die heutige Lesung gezeigt hat: Sie haben die Rückbindung an das apostolische Amt fahrlässig aufgegeben.

So geschieht gerade keine Erneuerung der Kirche. So geschieht Spaltung. Die Kirche muss sich zwar immer erneuern. Aber sie muss es so tun, wie es uns heute in der Apostelgeschichte geschildert wird: in Einheit mit den Aposteln und ihren Nachfolgern.

Das Gesagte betrifft uns alle. Großhabersdorf ist überall. Überall in der Kirche gibt es die feinen Risse, die unsichtbaren Spaltungen, die Unversöhnlichkeiten, den Stolz, das Besserwissen. All das ist nicht vom Heiligen Geist.

Aber alles, was versöhnt, was Frieden stiftet, was uns auf dem Boden des Evangeliums und der christlichen Tradition zusammenführt, was die Einheit der Pfarrei und des Bistums stärkt, das ist mit Sicherheit vom Heiligen Geist. ■